

Thomas Bergmann

Peer-Review: Top oder Flop?

Es war einmal: Der studierte Theologe Henry Oldenburg war ein weit gereister und sehr neugieriger Mensch mit ausgeprägtem wissenschaftlichen Interesse. Im Jahr 1653 wurde er vom Bremer Senat in diplomatischer Mission nach England geschickt und machte sich alsdann mit den bedeutendsten englischen Philosophen und Naturwissenschaftlern bekannt. Unter anderem war er Herausgeber der Zeitschrift *Philosophical Transactions*, fand sich als Theologe aber nicht in der Lage, die Qualität der eingereichten naturwissenschaftlichen Arbeiten angemessen zu beurteilen. Nun tat er das Naheliegendste, er fragte Kollegen (peers) mit entsprechender Fachkompetenz nach ihrem Urteil und bat um eine Stellungnahme.

Heutzutage: Es gibt weltweit 21.000 Fachzeitschriften (inclusive der MU) mit jährlich ca. einer Millionen Artikeln, die verschiedene Arten von Peer-Review zur Qualitätssicherung, vor allem von Originalarbeiten, einsetzen. Dabei geht es in erster Linie um die Aktualität und Bedeutsamkeit der Fragestellung, methodische Schlüssigkeit und die Plausibilität der Ergebnisse. Der Prozess läuft in der Regel folgendermaßen ab: Ein

Reviews sind zeitintensiv

Manuskript wird nebst Anschreiben an den Herausgeber (letter to the editor) eingereicht mit Begründung, warum der Beitrag gerade für eine Veröffentlichung in dem entsprechenden Journal geeignet sei. Die Manuskripte werden vom Herausgeber- oder Redaktionsteam (editorial board) gesichtet und auf grundsätzliche Veröffentlichungswürdigkeit grob eingeschätzt. Wenn das passt, wird ein Mitherausgeber mit der Moderation des weiteren Prozesses betraut. Nun werden Gutachter aus dem spezifischen Feld, wie zum Beispiel Musiktherapie bei demenziellen Erkrankungen, angefragt. Dabei wird zumindest das anonymisierte Abstract mitgeliefert, welches möglichst aussagekräftig sein sollte¹. Ist Bereitschaft vorhanden, wird das Manuskript mit Hinweisen zur Beurteilung zugänglich gemacht. Die Reviewer:innen sind innerhalb einer gesetzten Frist aufgefor-

Ergebnis eines Reviews: Akzeptieren, Überarbeiten, Wiedervorlegen, Ablehnen

dert, das Manuskript kurz hinsichtlich seiner Originalität zusammenzufassen und ein Votum abzugeben. Dies ist in der Regel 4-stufig und reicht von 1. Akzeptieren ohne Änderungen, 2. Wiedervorlage mit kleineren Korrekturen (minor revisions), 3. Wiedervorlage nach grundsätzlicher Überarbeitung (major revisions), bis hin zu 4., der Ablehnung. Mit der bloßen Einschätzung sollen die Autor:innen jedoch nicht allein gelassen werden, das heißt es folgt die Begründung der Annahme oder Ablehnung – beziehungsweise beim Votum zur Wiedervorlage detaillierte und konstruktive Kommentare und Korrekturvorschläge. Sind die Autor:innen zur

erneuten Einreichung (resubmission) bereit, machen sie die Änderungen im Manuskript sichtbar und beziehen Punkt für Punkt zu der Kritik des Reviewers Stellung (rebuttal). Zur besseren Nachvollziehbarkeit sollten in der Stellungnahme auch die Änderungen im Manuskript zitiert werden. Im besten Falle wird dies sportlich genommen und führt zu einer respektvollen Auseinandersetzung um die Arbeit mit einer Qualitätsverbesserung, die schlussendlich eine Veröffentlichung rechtfertigt. Unabhängig vom Votum der Reviewer:innen bleibt die letzte Entscheidung über die Veröffentlichung beim Herausgeber/Redakteur. Je nach Journal und Gewicht des Beitrags differiert die Anzahl der Gutachter und das Procedere. Bei längeren Bearbeitungsfristen kann dieses Hin- und-Her mit mehreren Bearbeitungszyklen jedoch zeitintensiv werden und eine Veröffentlichung deutlich verzögern. Gerade aktuell interessante Ergebnisse können so unter Umständen erst Jahre nach Studienabschluss an die Öffentlichkeit gelangen.

Ziel von Reviews: Unterstützung für Autor:in durch Qualitätsverbesserung

Die Gutachter werden für ihre Tätigkeit in der Regel nicht honoriert und sollten unabhängig sein, das heißt in keiner direkten Verbindung zu den Autoren oder dem zu bewertenden Objekt stehen. Das betrifft vor allem gemeinsame Institutszugehörigkeit oder eine Assoziation mit der entsprechenden Studie. Weit verbreitet ist das Doppelblindgutachten, bei dem die Anonymität von Autor:innen und Reviewer:innen gewahrt wird. Manuskripte werden dazu anonymisiert, was in enger gesteckten Fachgebieten eine Nachverfolgung jedoch nicht ausschließt. Bezogen auf das oben genannte Beispiel ließe sich der Kreis deutschsprachiger Expert:innen zu Musiktherapie und Demenz an den Fingern einer Hand abzählen. Ziel dabei ist ein unabhängiges Urteil zu ermöglichen, ohne dass die Reviewer:innen durch den Status der Autor:innen beeinflusst werden und auch bei kritischer Beurteilung keine »Revanche« zu befürchten haben.

Reviews: unabhängig, anonym

Kritisch betrachtet, kann ein Reviewer im Schutze der Anonymität natürlich auch Kollegen »eins auswischen«, sich lax und oberflächlich mit dem Manuskript befassen, oder auch Ansätze und Ergebnisse, die nicht auf der eigenen Linie sind, abwerten. Im Extremfall kann das zu einer Ablehnung führen. Calcagno et al. (2012) untersuchten den Prozess der Veröffentlichungen im medizinischen Bereich und fanden heraus, dass zunächst abgelehnte und dann in einem anderen Journal veröffentlichte Papers signifikant öfter zitiert werden, als jene die beim ersten Versuch akzeptiert wurden. Das mag daran liegen, dass innovative und eher strittige, den wissenschaftlichen Diskurs belebende Inhalte, durch das klassische Review-Verfahren unterdrückt werden. So werden zeitgemäße Alternativen diskutiert, wie ein Open-Peer-Review bei Online-Journals. Hier wird der Artikel zunächst veröffentlicht und der Prozess startet danach, wobei jeder Forscher der dazu bereit ist, den Artikel kritisch einordnen kann. Die Gutachten werden dann an den Artikel angehängt. So können auch unorthodoxe Forschungsansätze leichter an die Öffentlichkeit gelangen, das Review wird als eigenes Publikationsformat aufgewertet und es wird dem Leser die finale Beurteilung der Qualität der Arbeit überlassen. Das Dynamic-Peer-Review ist ein demokratisches Modell, bei dem in Anlehnung an das Bewertungssystem von Amazon.com die Leser:innen zur Beurteilung von Artikeln und auch den entsprechenden Reviews aufgefordert werden. So wird neben der mehrperspektivischen Einschätzung der wissenschaftliche Diskurs gefördert.

Im wissenschaftlichen Diskurs: neue Modelle

Da trotz Peer-Review regelmäßig auch zweifelhafte Studien an die Öffentlichkeit gelangen (Ioannidis, 2005) und um wissenschaftliches Fehlverhalten wie p-Hacking² oder HARKing (Hypothesizing after the Results are Known = Hypothesenerstellung in Abhängigkeit von den Er-

gebnissen) einzugrenzen, verlangen größere Journals zunehmend einen registrierten Bericht (registered report). Hier werden vorab Hintergrund, Hypothesen und ggf. Pilotdaten der Studie eingereicht. Bei positiver Begutachtung wird das später erstellte Manuskript dann unabhängig von den Ergebnissen veröffentlicht.

Zusammengenommen kann man Top oder Flop nicht nur auf die zu begutachtenden Papers beziehen, was sowieso unangemessen wäre, sondern auch auf das Peer-Review-Verfahren selbst. Trotz aller Kritik habe ich selbst bis dato jedoch gute Erfahrungen mit dem traditionellen Procedere gemacht. Als Autor haben meine Einreichungen durch zum Teil auch grundlegende Kritik an Qualität und Prägnanz gewonnen. Als Reviewer ist es immer wieder spannend, an neuen Erkenntnissen vor deren Veröffentlichung teilzuhaben und inspirierend, parallel zum Zweitreviewer bzw. -reviewerin im kritischen Diskurs mit den Autoren zu stehen. Als betreuender Redakteur in der Rolle des Moderators zwischen Reviewer.innen und Autor.innen von einem als Originalarbeit eingereichten Manuskript kann man sich schon als Geburtshelfer fühlen, wenn der Artikel nach einem Prozess von sagen wir mal 9 Monaten ans Licht der Öffentlichkeit gelangt.

Der Redakteur zwischen Autor und Reviewer - ein »Geburtshelfer«

Abschließend halte ich es für angemessen, den Peers zu danken, die unter anderem auch für die Musiktherapeutische Umschau allein aus wissenschaftlichem und kollegialem Interesse mit Respekt vor dem Engagement und der Leistung der Autor.innen bereit sind, deren Beiträge zu Reviewen.

Literatur

- Calcagno, V., Demoinet, E., Gollner, K., Guidi, L., Ruths, D. & Mazancourt, C. de. (2012). Flows of research manuscripts among scientific journals reveal hidden submission patterns. *Science (New York, N.Y.)*, 338 (6110), 1065–1069.
- Ioannidis, J. P. A. (2005). Contradicted and initially stronger effects in highly cited clinical research. *JAMA*, 294 (2), 218–228.

Weiterführende Links:

<https://www.elsevier.com/de-de/reviewers/what-is-peer-review>

<https://www.nature.com/nature/peerreview/debate/nature04991.html>

1 Siehe Beitrag dieser Reihe »Vorsicht, signifikant!« in MU 18/2, S. 188 ff.

2 Siehe Beitrag dieser Reihe »A wie Abstract« in MU 16/2, S. 192 ff.



Dr. Thomas Bergmann, Berlin
thomas.bergmann@musiktherapie.de